



Vor der Galerie-Kulisse im Kettelhack-Karree boten die „Jungen Tonkünstler“ ein begeisterndes Konzert.

Foto: Stukowski

Festival „musik:landschaft westfalen“

Klangmagier im Karree

Von Michael Stukowski

BORKEN. Wer sich am Donnerstagabend im Kettelhack-Karree auf die angekündigten Mozart-Arien gefreut hatte, wurde etwas enttäuscht: Denn Livinia Damme, die mit dem Jungen Tonkünstler Orchester (Leitung: Hannes Krämer) auftrat, trug „nur“ Mozarts Motette Nr. 165 „Exsultate, Jubilate“ vor. Die schönen Zwiesprache zwischen der ausdrucksstarken Sopranistin und den jungen Musikern bezauberten indes so sehr, dass die 140 Besucher hinterher auffallend lange klatschten.

Sogar Bravorufe erntete danach der zweite Solist, der beim Konzert im Rahmen des Festivals „musik:land-

schaft westfalen“ brillierte: Daniel Ottensamer erwies sich als ein fantasiereicher Klangmagier, als er mit dem Orchester Mozarts „Konzert für Klarinette in A-Dur KV 622“ spielte. Schon beim ersten Satz, den er farbenreich und mit federleichter Tonführung meisterte, deutete der Klarinetist seine ausgesuchte Klasse an. Gefielen hier die nahtlosen dynamischen Absetzungen und die köstliche Klangbalance mit dem Orchester, so erweckte das eher zarte Adagio den Eindruck, dass sich die Musiker gerade durch eine geheimnisvolle Nacht tasten.

Auch bei dem tänzerischen Rondo dosierte die Klarinette wieder delikate ihre Akzente, die vom durchscheinenden Piano bis zum

überschwänglichen Diskant wechselten. Die begeisterten Besucher beruhigten sich erst wieder, als Ottensamer eine eigene Improvisation als Zugabe bot.

Der zweite Konzertteil war ganz der Symphonie Nr. 3 opus 55 „Eroica“ vorbehalten. Ludwig van Beethoven hat die heroische Musik vermutlich für Napoleon Bonaparte geschrieben. Das behetzte und doch innige Allegro con brio zum Auftakt zeigt, dass alles in einem spannungsreichen Fluss gehalten ist: Zwei Akkordschläge eröffnen das Werk, später erklingen singende Cellos und sonore Bratschen, bis sich die ersten Violinen mit druckvollen Synkopen einmischen und die Klangbilder immer mehr anschwellen.

Immer wieder gibt es lyrische Zwischenspiele, in denen sich die Musik zu sammeln scheint. Sehr ausgewogen spiegelten Orchester und Dirigent das spannungsvolle Treiben wider.

Dunkel und bleiern begann der zweite Satz, ein Trauermarsch. Er lichtete sich etwas, als feine Oboen, Flöten und Fagotts einsetzten. Auf das Scherzo mit seinen köstlich verfließenden Wiederholungen und wuchtigen Spannungsbögen folgte ein Finalsatz, bei dem das Orchester gut die Kontraste ausreizte. Kaum war der letzte Ton der „Eroica“ gespielt, standen die Zuhörer – unter ihnen auch Kinder und Jugendliche – auf, um minutenlang zu applaudieren.